

Wilderer - die verbotene Jagd als Nahrungsvorsorge, Prestigeerwerb und "noble" Lebensart

Girtler, Roland

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Girtler, R. (1989). Wilderer - die verbotene Jagd als Nahrungsvorsorge, Prestigeerwerb und "noble" Lebensart. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie*, Zürich 1988 ; *Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 780-781). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-145797>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Diagnose stilspezifischer Distinktionsmotive bzw. -interessen, die Bourdieu als Ausfluss der jeweiligen Klassenlage überbetont hat, erweist sich indes als schwierig. Besser erkennbar sind die jeweiligen Affiliations- und Aspirationsmotive. Dies hängt auch mit der Frageform in der Erhebung zusammen: Es fällt Befragten generell leichter, Ähnlichkeiten mit sozialen Kategorien und positive Besetzungen als das Gegenteil auszudrücken.

Unter den 12 Mentalitäten treten folgende allgemeinen, differentiellen Orientierungsmuster relativ deutlich hervor: materieller Aufstieg, Aufstieg durch Berufserfolg, Erwartung gehobenen Komforts und persönlicher Unabhängigkeit, "bildungsbürgerliche" Distinktion, Suche nach literarisch-künstlerischen Wahlverwandtschaften, konventionell-moralische Anpassung.

Design, Hypothesen und Ergebnisse der explorativen Studie sollen noch anhand eines breiteren Umfragen- und Zeitbudgetdatenmaterials überprüft und spezifiziert werden.

Literatur:

- BOURDIEU, P.* , 1984: Die feinen Unterschiede. 3. , durchges. Aufl. Frankfurt a. M.
GEIGER, T. , 1962: Arbeiten zur Soziologie, ausgew. u. eingel. v. P. Trappe. Neuwied/
 Berlin.
KAMLER, H. , 1984: Life Philosophy and Life Style. Social Indicators Research, 14, 69-81.
LÜDTKE, H. , 1988: Expressive Ungleichheit. Opladen.
ROTHACKER, E. , 1948: Probleme der Kulturanthropologie, 2. Aufl. Bonn.
SIMMEL, G. , 1900: Philosophie des Geldes. Leipzig.
SOBEL, M. E. , 1981: Life Style and Social Structure. New York.
WEBER, M. , 1964: Wirtschaft und Gesellschaft, Bd. II, 4. Aufl. (Studienausgabe),
 Tübingen.

Wilderer - die verbotene Jagd als Nahrungsvorsorge, Prestigeerwerb und "noble" Lebensart

Roland Girtler (Wien)

Der Wilderer war und ist z. T., vor allem in den bayrischen und österreichischen Gebirgsdörfern, als Gegenstück zum meist adeligen Jagd- und Grundherrn eine wichtige Symbolfigur. Bis in die sechziger Jahre dieses Jahrhunderts gab es so etwas wie eine Kultur des Wilderns. Heute ist sie nurmehr in Relikten vorhanden. Bei seiner Jagd beruft sich der Wilderer auf "Not" und "Leidenschaft" und legitimiert sich damit subjektiv.

Für den jungen Bauernburschen, den Holzknecht und den "kleinen" Arbeiter bedeutet das Wildern auch eine wichtige Form, Ansehen in der Männergemeinschaft zu erhalten. Das Wildern ist somit als eine Art Mannbarkeitsritual (Übergangsritual, vgl. Van Gennep) zu orten, durch welches der junge Dorfbewohner nicht nur Mitglied der wackeren und "schneidigen" Burschenrunde wird, sondern er auch das "Recht" erhält, zum Fenster des Mädchens zu wandern.

Kultursoziologisch bietet das Wildern, also die verbotene Jagd, dem Jungmann des Bergbauerdorfes die Chance, einen Status zugeschrieben zu bekommen, der ihn schlechthin als "Helden" herausstellt.

Die Wilderer durchbrechen somit den dörflichen Alltag, sie stellen sich den meist städtischen und adeligen Jagdherrn gleich. Wilderer übernehmen daher auch für sich deren Symbole, wie die Lederhose und den Gamsbart. Eine Vielzahl von Strategien werden entwickelt, um annähernd unbehelligt der verbotenen Jagd nachgehen zu können. Eine eigene Wildererromantik ist auf diese Weise entstanden. Der als "Wildschütz" bezeichnete waidmännische Wilderer steht dem sogenannten "Raubschütz" gegenüber, der sich an keine Regeln bei seiner Jagd hält. Der Wildschütz kann daher auch mit der Sympathie der Dorfbevölkerung rechnen.

Dies alles trägt dazu bei, dass das Wildern für den jungen Burschen von grosser Attraktivität ist. Es verschafft ihm Ansehen u. a. bei Sennerinnen und Bauernmädchen. In Wildererliedern wird dies verherrlicht.

Der soziale Kontext, in dem das Wildern geübt wird, hilft dem Wilderer also, sich eine Identität aufzubauen, die ihm Prestige unter der Dorfbevölkerung garantiert. Und schliesslich hat er Zugang zu Speisen, wie den kräftigen Gams- oder Hirschbraten, die grundsätzlich lediglich dem Jagdherrn und seinen Leuten zustehen. Somit gelingt es dem Wilderer - dies ist die Kernthese des Referates -, eine Lebensqualität zu erreichen, die dem "gewöhnlichen" Dorfbewohner unerreichbar erscheint.

Methodisch bauen die Ausführungen auf "narrativen" Interviews mit alten Wilderern, Berichten aus der Literatur und Wildererliedern auf.

Literatur:

GIRTLE, R., Wilderer - soziale Rebellen im Konflikt mit den Jagdherrn, Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, 1988.

Lebensqualität in Städten

Gabriele Köhler (Karlsruhe)

Die materielle Grundlage der Lebensqualität in Städten ist an die Qualität des Wohnumfeldes gebunden, an seine Ausstattung, seine Gestaltung. Mit der Planung und Gestaltung des Wohnumfeldes sind Architekten und Planer in den verschiedensten Bereichen - direkt oder indirekt - befasst. Neue Vorstellungen, Wertsetzungen und Leitlinien für die Gestaltung und Planung werden primär von den Planern formuliert, die als "berufsmässige Sensoren" eine Reihe von anderen Einflüssen aufgreifen und sie jeweils zu Leitbildern verdichten. Leitbilder werden auf der Basis von Werten formuliert, drücken Idealvorstellungen aus und enthalten Annahmen darüber, was die Lebensqualität fördert.

Ein Beispiel: "Die gegliederte und aufgelockerte Stadt", als dominantes Leitbild der Nachkriegszeit bekannt, war eine Idealvorstellung auf der Basis der